Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 14

Artikel: Briefe an einen Landschullehrer im Sommer 1831
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865733

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denn in vielen Gemeinden muß dieselbe jetzt noch, wenigstens im Sommer am Sonntag gehalten werden, weil sonst die Schüler nicht zusammen zu bringen sind, und wie schwer es hält, einen regelmäßigen Besuch derselben auch nur Ein Mahl wöchentlich zu Stande zu bringen, dafür möchten die eifrigsten Schulfreunde zeugen. Giebt es doch noch so viele Aeltern und Meister, die das Recht und die heilige Pflicht des Staates, eigne und Dienstkinder zur Schule anzuhalten, bezweifeln, die es zu ihren Aeltern- und Meisterrechten zählen, ihre Kinder geistig ganz zu vernachlässigen, wenn es ihrem Eigennutze dienlich ist.

Um diesem Uebel abzuhelfen, bedarf es eines wohl überlegten, theils auf Erfahrung, theils aber auch festes Vertrauen einer bessern Zukunft gegründeten Schulgesetzes, es bedarf dazu eines frommen, heiligen Eifers von Seite der Schulbehörden in den Gemeinden und der eifrigsten Thätigkeit und Unterstützung von Seite der Bezirks- und Cantonalschulbehörden. Sonst möchte durch noch so großen Kostenaufwand für Bildung der Schullehrer und für Einrichtung von Bezirksschulen nur den Kindern begüterter Staatsbürger geholfen werden, und um so größer würde der Abstand zwischen diesen und den ärmern Kindern, was doch nicht im Wunsche der neuen Zeit und ihrer Bestrebungen liegen kann. — X —

Briefe an einen Landschullehrer im Sommer 1831.

1.

Mein werthgeschätzter, lieber Freund!

Euere lobenswerthe Bescheidenheit, welche einem Lehrer so wohl ansteht, ihn erst achtungs- und liebenswürdig macht, und begründete Hoffnung für seine Fortbildung giebt, versetzt Euch in die Besorgniß, den höhern Anforderungen unsrer Zeit kein Genüge leisten zu können. Ihr leset und höret von wichtigen, umfassenden Schulverbes-

serungen welche vorgenommen und eingeführt werden sollen bis auf die kleinste Dorfschule herab, und Ihr selbst anerkennt schon längst die Nothwendigkeit derselben, wenn unser Volk geistig, sittlich und religiös erhoben, veredelt und glücklicher werden soll. — Denn, daß auch unter dem Volke die Entwicklung und Bildung der geistigen Anlagen und Kräfte Statt finden und befördert werden soll, ist ja der Zweck aller christlichen Lehranstalten! Durch ein bloß mechanisches Treiben des Schulunterrichtes aber werden niemahls Menschen, Bürger, Christen gebildet, welche für höhere, edlere Bestrebungen empfänglich sind und eine richtige Einsicht ihrer Verhältnisse, ihrer Pflichten, ihrer höhern Bestimmung erlangen. Das habet Ihr, lieber Freund, eingesehen, und seid vollkommen überzeugt, daß einige Fertigkeit im Lesen, eine ordentliche Handschrift und das nothwendigste der Rechenkunst zu besitzen nur der erste Anfang zur wahren, das heißt, geistigen Bildung des Menschen sei, und jenes nur als Hülfsmittel betrachtet werden soll. Und die Zahl derjenigen geht in die Tausende, (wir wollen es uns redlich gestehen) welche nicht einmahl zu diesen Anfangsgründen des menschlichen Wissens vollständig gelangt sind! Daraus läßt sich erklären, wenn die Stimme von Tausenden, in denen ein besserer Sinn und ein edleres Streben erwacht ist, die durchgreifende und umfassende Verbesserung der Schulen als das dringendste Zeitbedürfniß verlangt hat. Aber, lieber Freund, erschrecket nur nicht über diese gewaltige Stimme, welche ein rascheres, kräftigeres Einwirken fordert, und mehr Ordnung, Zusammenhang, Geist und Leben in die Schulen des Volks gebracht wissen will. Es ist bei den gemäßigten, einsichtsvollen, erfahrungsreichen Volks- und Schulfreunden eine feste Ueberzeugung, daß von unten herauf durch Verbesserung des Elementarschulwesens vor allem aus geholfen werden müsse, und daß es um bessere Vorbereitung, Bildung und Begeisterung der Elementarlehrer zu thun sei. Fürchte Keiner, daß von ihm Unmögliches oder Uebertrie-

benes gefordert werde; aber glaube auch Keiner, daß er nicht noch weit Mehreres leisten könne und werde als bisher, wenn er nur ernstlich will, wenn er es nur nicht an Gebeth und frommer Gewissenhaftigkeit, an Eifer und Fleiß fehlen läßt, wenn er nur Freude am Lehrerberufe und Liebe zu der Jugend hat! Manchen ältern und jüngern Schullehrer mag es schwer ankommen, im gewohnten Gange des Unterrichtes etwas zu ändern oder sich an eine verbesserte Methode zu gewöhnen. Aber nur Muth gefaßt, und selbstthätig, ausharrend sich bewiesen, es fehlt nicht an Rath und Beistand, und mit jeder Woche geht es besser; zuletzt wird es leicht und macht immer mehr Freude! — Denn auch auf diesem Acker wird mit Erfolg und Segen gearbeitet bei Lust, Eifer und Treue. Ein nächstes Mahl schreibe ich Euch über das Was und hernach über das Wie der gewünschten Verbesserung der Elementarschulen, so weit meine Einsicht und Erfahrung reicht. Herzlich grüßt Euch

der bekannte Freund.

2.

Es freut mich, mein werthgeschätzter Freund, wenn mein letztes Schreiben zu Eurer Beruhigung aber auch zu Eurer Ermunterung gedient hat. Ihr habet daraus meine innige Theilnahme am Volksschulwesen überhaupt so wie meine Anhänglichkeit und Freundschaft gegen eifrige, treue Schullehrer, wie ich deren viele kenne, einsehen können. Ihr wünschet nun, zu erfahren, was denn eigentlich von den Schullehrern auf dem Lande in der gegenwärtigen Zeit gefordert werde, und es liegt Euch und vielen Eurer Collegen viel daran, ganz einfach und deutlich zu vernehmen, was und wie viel gelehrt werden müsse. Es ist in der neuesten Zeit so Vieles über das Schulwesen geredet und geschrieben; es sind so viele Wünsche und Ansichten geäußert, so verschiedene Vorschläge gemacht worden, daß Mancher aus dem Lehrerstande mit Besorgniß und Kummer in die nahe Zukunft blickt, indem

er sich für höhere Leistungen zu schwach fühlt. Darum dürfte es diesen angenehm seyn und ihnen zu einiger Beruhigung dienen, wenn sie darüber belehrt werden, was und wie viel in einer — den jetzigen Zeitbedürfnissen gemäß eingerichteten — guten Landschule gelehrt werden solle und müsse. Ferne sey von mir, geliebter Freund, daß ich hier Vorschriften ertheilen wolle; es ist weiter nichts als eine Ansicht, welche sich auf mehrjährige Beobachtung, auf das Bedürfniß der Gegenwart und das obwaltende Verhältniß gründet, und wobey ich eine ganz gewöhnliche Dorfschule im Auge habe. — Bey Bestimmung der Lehrfächer in einer solchen Elementarschule im weitern Sinne mögen wohl die meisten Ansichten sich dahin vereinigen, daß sich dieselben auf Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Religionsunterricht beschränken müsse, wie bis dahin, an welche Lehrfächer sich Sprachunterricht, Rechtschreibung, Kopfrechnen und Gedächtnißübung anknüpfen lassen. Ihr seht hieraus, daß man eigentlich nicht mehr verlangt, als was bisher gefordert wurde, und man ist überzeugt, daß, wenn diese Fertigkeiten und Kenntnisse der Jugend mit Gründlichkeit, mit Eifer und Fleiß mitgetheilt werden, der gewünschte Zweck erreicht ist. Nach meiner Ansicht bedarf auch der Landmann nicht Mehreres zu seiner zweckmäßigen Vorbildung, als daß er mit Fertigkeit, mit Verstand und Gefühl lesen, die Hauptregeln der deutschen Sprache kennen, ordentlich und sprachrichtig schreiben, seine Gedanken ziemlich richtig aussprechen und niederschreiben, das Nöthige im Kopfe und auf der Tafel rechnen, wo möglich religiöse und vaterländische Gesänge richtig und gefühlvoll singen, auch eine Anzahl derselben nebst schönen Schriftstellen auswendig lerne, und einen recht gründlichen und herzansprechenden Religionsunterricht erhalte. Ein zweckmäßiges, schon längst gewünschtes Lesebuch kann neben Anderm auch die wichtigsten Abschnitte der vaterländischen Geschichte, das Nothwendigste und Brauchbarste der Naturgeschichte, und mit einer kurzen

Erdbeschreibung des Vaterlandes das Wichtigste über Verfassung und Gesetze enthalten. Neben diesem Lesebuche können abwechselnd auch die biblischen Geschichten gelesen und die Jugend durch Bekanntschaft mit derselben auf den Religionsunterricht vorbereitet werden, wo der Schullehrer durch Nacherzählen von Seite der Schüler ihr Gedächtniß, ihre Sprachfertigkeit und ihre biblische Geschichtskenntniß vermehren würde. Doch ich komme hier schon in das Wie der Mittheilung der Lehrfächer, und muß die Darstellung desselben auf einen folgenden Brief versparen, dem ich eine freundliche Aufnahme zum Voraus wünsche, wie dem gegenwärtigen.

Mit aufrichtiger Freundschaft der Eurige.

Briefe über Jacotot's Lehrmethode.

Erster Brief.

Sie sagen mir, mein l. Freund, daß Sie schon vielfach nachgedacht haben, wie der Unterricht in fremden Sprachen auf eine recht zweckmäßige, fruchtbare Weise ertheilt werden könne, wodurch junge Leute in den Stand gesetzt werden, nicht bloß über grammatikalische Regeln Auskunft geben zu können, sondern sich auch eine gewisse Sicherheit und Gewandtheit im Schreiben und Sprechen der zu erlernenden Sprache zu erwerben; Sie sagen, daß, wenn Sie auch mit möglichster Sorgfalt die Grammatik erklären, und jede Regel durch vielfache Uebungen und Uebersetzungen einprägen, Ihre Schüler doch stets verlegen seyen, sich auszudrücken. Sie fragen deßwegen Ihre Amtsbrüder, ob bei ihnen ähnliche Bemühungen, und die Anwendung der gleichen Mittel, dieselben Ergebnisse zeigen, oder ob sie so glücklich seyen, ihre Schüler so weit zu bringen, daß sie die Sprache, die sie lernen, auch gebrauchen können, daß nicht nur so einzelne Theile derselben todt in ihnen liegen. Ich muß Ihnen offen und frey gestehen, daß ich